

ZITADELLE TABRIZ: DAS RAB-E RASHIDI IN TABRIZ, IRAN

DAI Standort Außenstelle Teheran, Eurasien-Abteilung

Projektart Einzelprojekt

Laufzeit 01.2016 - 12.2023

Disziplinen Altorientalistik, Bauforschung, Islamische Archäologie

METADATEN



Projektverantwortlicher Dr. Judith Thomalsky

Adresse Im Dol 2-6 , 14195 Berlin

Email Judith.Thomalsky@dainst.de

Laufzeit 2016 - 2023

Projektart Einzelprojekt

Cluster/Forschungsplan EA - Iran, Afghanistan, Pakistan

Fokus Kulturerhalt/Cultural Heritage, Feldforschung, Objektforschung

Disziplin Altorientalistik, Bauforschung, Islamische Archäologie

Methoden Architektonische Bauaufnahme, Dokumentation, Prospektionsmethoden, Restaurierungs- und Denkmalpflegemethoden

Partner Otto-Friedrich-Universität Bamberg, Institut für Archäologie, Denkmalkunde und Kunstgeschichte (IADK), Iranian Cultural Heritage, Handicraft and Tourism Organization (ICHTO), Auswärtiges Amt - Kulturerhaltprogramm, Tabriz Islamic Art University, Archiv der Eurasien-Abteilung

Förderer Gerda Henkel Stiftung, Auswärtiges Amt - Kulturerhaltprogramm

Schlagworte Bauforschung, Islamische Archäologie

Projekt-ID 2704

Permalink <https://www.dainst.org/projekt/-/project-display/4607713>





OVERVIEW

Rab'-e Rashidi (in Persisch رَبع رشیدی) ist ein mittelalterliches Stadtviertel des alten Tabriz, heute im Nordosten der modernen Stadt gelegen. Geplant wurde der Komplex im frühen 14. Jahrhundert n. Chr. von Rashid al Din (* 1247 in Hamadan; † 9. Ramadan 718 / 4. November 1318 in Tabriz), Minister während der Regierungszeit des Ilkhanidischen Herrschers Ghazan Khan (1271– 11 May 1304). Das Gründungsdokument, datiert auf August 1307, gibt ein sehr detailliertes Bild über Bauteile, Gliederung und Funktionen des Ensembles. Das Ensemble umfasst eine Universität, Bibliothek, ein Hospital, administrative und religiöse Institutionen (Koranschule; Moscheen), Unterkünfte für die Lehrer und Studierenden, eine Karawanserei, ein Bazarkomplex sowie ein Handwerkerviertel inklusive einer Papierfabrik und Buchdruckerei. Ursprünglich in einem großen freien Areal im NO der Stadt gelegen, wurde Rab'-e Rashidi allmählich von Wohnquartieren mit weiteren Handwerken, Bädern und Geschäften umschlossen.

Die Bautätigkeiten begannen schon nach dem Tod von Rashid al Din im Jahr 1318 einzuschlafen, wenngleich sich sein Sohn Ghiyas al Din ibn Rashid al Din um ein Wiederaufleben des Stadtviertels bemühte. Spätere Um- und Neubauten ab der Mitte des 14. Jh. wandelten und veränderten das ursprüngliche Ensemble sehr. Schließlich nutzte Shah Abbas (1571-1629 n. Chr.) das Areal für die Anlage eines militärischen Kastells inklusive eines Gouverneur-Palasts.

Projektziele

Die einzelnen Elemente von Rab-e Rashidi sind heute weder dem ursprünglichen Bild zugeordnet noch identifiziert. Die bislang getätigten Untersuchungen fokussierten sich auf die

„West-Burg“ und einem Teil der öffentlichen Bauten im Südosten. Hierbei wurde eine gewaltige Mauer erfasst, womöglich das Fundament eines Observatoriums, das ebenfalls in den Berichten von Rashid al Din beschrieben wird. Zu den spektakulärsten Funden gehören außerdem Fragmente von Mosaiken aus den Gründungszeiten des Ensembles bis zur Safavidischen Periode. Auch die jüngere Burganlage zeigt deutlich erkennbar eine komplexere Baugeschichte, die bislang weder dokumentiert noch hinlänglich erforscht ist. Dies zeigt sich insbesondere entlang der Südmauer und dort wiederum mit der auffällig großen „Südbastion“ (eigentlich ein Kanonenturm) – die keinerlei bauliche Verbindung zu der dahinter anschließenden Flankenmauer zeigt, und mindestens in ihrer spätesten Nutzungsphase der osmanischen Zeit zuzuordnen ist. Die Südbastion kann den ersten Studien nach mit der größte „Kanonenturm“ in Iran gelten, und möglicherweise auch in überregionaler Perspektive. Mit den ersten Sondagen an der Bastion, wurden tönernen Wasserleitungen erfasst, die unterhalb aus der Bastion heraus verlaufen. Inwieweit der massiv erscheinende Bau also möglicherweise hohl, und als Wasserspeicher genutzt wurde, und ob dies evt. seine ursprüngliche Funktion war, muss ebenfalls noch geklärt werden.

Dem Ruinenareal Rab-e Rashidi soll sich in einem umfassenden interdisziplinären Programm gewidmet werden: Bauhistorische Untersuchungen auf dem Areal aber auch in der Stadt und Quellenanalysen sollen unsere Kenntnisse über die Stadtgeschichte von Tabriz und seiner historischen Karte ergänzen. Insbesondere die frühen Nutzungsphasen müssen erarbeitet und sichtbar gemacht werden. Diese Arbeiten schließen systematische Dokumentation der sichtbaren Ruinen und Nachgrabungen ein. Neben der Identifikation der Bauten anhand der historischen Dokumente gelten die Studien auch der Person Rashid al Din, seiner Forschungen und seiner Intension, ein wissenschaftliches Zentrum in Tabriz zu errichten. Sämtliche Arbeiten münden in eine topographisch-historische digitale Karte von Rab-e Rashidi, die das Areal und sein Bauensemble in seinen verschiedenen Bauphasen und historischen Entwicklungen darstellt. Diese (3D-) Visualisierung dient als Grundlage für die Erarbeitung eines Maßnahmenkatalog zum Schutz und Erhalt der Ruinen. Ein zweiter Aspekt widmet sich den ersten dringlichen restauratorischen Maßnahmen an den Ruinen. Hier steht insbesondere der sogenannte „Süd-Bastion“ und der Nordostmauer, die an einem Steilhang sitzt, und abzustürzen droht. Das Programm schließt einen Maßnahmenkatalog zur Stabilisierung und Erhaltung der Ruinen, notwendige erhaltende Restaurierungsarbeiten und nicht zuletzt das Erarbeiten einer touristischen Infrastruktur wie Wegeleitsystem und Informationstafeln ein. Die Einbindung der Tabrizier Universitäten, insbesondere die Islamische Kunstuniversität Tabriz (TABRIZIAU) in das Programm ist verbindlich. Auch werden für den Studiengang Archäometrie und Restaurierung/islamische Archäologie auf dem Areal Rab-e Rashidi Werkstätten (u. a. ein Kalkbrennofen zur Mörtelproduktion; Steinmetzwerkstatt) eingerichtet werden.

RAUM & ZEIT

Die Stadt Tabriz erfuhr als eine „Residenzstadt“ der mongolischen Ilkhane eine Blütezeit hinsichtlich städtebaulicher Planung, Infrastrukturmaßnahmen, Bevölkerungspolitik und Sozialfürsorge. Hierzu gehörte auch das großzügig ausgestattete Stiftungsensemble „Rab-e Rashidi“ im Westen von Tabrīz, ausgeführt durch den (jüdischen) Wesir Rashīd al-Dīn, im Auftrag Ghazan Khans. Ziel war es, die akademische Elite des Landes in Tabriz zu versammeln. Das Gründungsdokument (Waqfnāma-yi Rab'-i Rašīdī) ist im Original erhalten und datiert in den August des Jahres 1307. Es wurde im Anschluss bis in das Jahr 1316 um die entsprechenden baulichen Erweiterungen ergänzt und beschreibt detailliert die Planung und Komposition der Gebäude, sowie ihre Funktion. Konzeption und Ausstattung der Anlage waren spektakulär: Es beherbergte neben Moschee, religiöser Hochschule, Sufi-Konvent und Gästehaus für „gewöhnliche“ und „prominente“ Besucher auch ein „Gesundheitszentrum“, das sowohl der medizinischen Versorgung der Stiftungsbenefiziarer, Bediensteten und Gäste, als auch der medizinischen Ausbildung diente. Studenten aus Persien, China, dem Alten Ägypten und Syrien studierten hier unter der Anleitung von Wissenschaftlern, Mediziner wie Physiker und Religiöse. Über 100 akademische Angestellte, Handwerker und Experten und darüber hinaus 220 Sklaven waren in Rashidi aktiv. In der Buchwerkstatt wurden die frühen Schriften der Chroniken (Jami' at Tawarikh) von Rashid al Din hergestellt; in den 1330er Jahren womöglich sogar Teile des Shahmaneh. Rashid al Din allerdings fiel in Ungnade bei den mongolischen Herrschern, da er unter Verdacht stand, Oljeitu Khan vergiften zu wollen. Nach seiner Hinrichtung wurde Rashid al Din dennoch in seinem Grabbau in Rashidi bestattet. Ca. 100 Jahre später jedoch wurden seine Überreste seiner jüdischen Abstammung auf einen jüdischen Friedhof verlegt. Reiseberichte vom Ende des 17. Jh. beschreiben den ruinösen Verfall des Geländes. Von dem bemerkenswerten Bauprogramm sind heute oberirdisch nur noch Rudimente erhalten. Auf dem Gelände befindet sich außerdem eine Befestigungsanlage, die dem safawidischen Herrscher Shah Abbas zugeschrieben wird (frühes 17. Jh.).

FORSCHUNG

Es gibt tatsächlich nur wenige wissenschaftliche Abhandlungen über die Geschichte des Geländes Rab'-e Rashidi sowie seines Erbauers, zumeist im allgemeinen Kontext der ilkhanidischen Herrschaft und seiner Architektur. Dieser Umstand mag auch daran liegen, dass diese Periode (12.-14. Jh. n. Chr.) in Iran kulturpolitisch wenig attraktiv war. Erst in der jüngsten Zeit wurde die Ilkhanidische Epoche Persiens von der iranischen Wissenschaft (wieder-)

entdeckt, und ihre Erforschung in breiteren Rahmen zulässig. Das historische Gelände Rab-e Rashidi wurde von der Iranischen Antikenbehörde vor 25 Jahren unter Schutz gestellt. Einige Teile der Mauerwerke wurden restauriert, Spolien verbaut, und Wasserabläufe eingerichtet. Auch sind erste Pläne zur Erschließung des Geländes erstellt worden; u.a. Steinplattenwege, Treppen und Aufgänge; sowie die visuelle Nachzeichnung von Bauensembles und der Stadtmauer mithilfe von Metallgestängen. Bislang ist nur die späteste Nutzungsphase der Anlage bzw. der Istzustand dokumentiert und ein Geländemodell erstellt worden. Die frühen Phasen und das ursprüngliche von Rashid al Din geplante Lay-Out der Anlage ist unbekannt. Auf einer größeren, tieferliegenden Freifläche mit weniger Oberflächenschutt im Südosten des Areals legten iranische Kollegen Architektur der Ilkhanidenzeit frei, die wohl zu einem Handwerkerviertel gehören. Weitere Ziegelstrukturen wurden oberhalb davon mit der sogenannten „Treppenstruktur“ (ursprünglich als Moschee angesprochen) erfasst. Auf den ersten Blick ist zu vermuten, dass diese kaskadenartige Struktur wohl als Untergeschoss eines Großgebäudes diente; und in einer späteren Phase dann zu einer Zisterne umgearbeitet wurde. Technik und Ziegelmasse lassen ebenfalls auf die Entstehung in der Gründungsperiode von Rab-e Rashidi schließen.



KULTURERHALT

VERNETZUNG



ERGEBNISSE

Die Arbeiten in Rab-e Rashidi wurden zunächst mit dem Fokus auf die systematische Dokumentation der Ruinen begonnen. Neben Vermessungsarbeiten an der Südbastion, Entnahmen und Analysen von Gestein- und Mörtelproben zur Bestimmung von Statik und Konstruktionscharakteristika des Baues wurde auch auf dessen Kuppe, die aus einer auf die Steinmauerkonstruktion aufgelegten mächtigen Lehmschicht (chiné) besteht, eine Sondage angelegt, um mögliche baugeschichtliche Layer festzustellen. Zusätzlich wurden einige Schnitte entlang der Südlichen Burgmauer angelegt, zum Einen, um die Rekonstruktionen der mutmaßlichen Mauerverläufe inklusive einer zusätzlichen vorspringenden Bastion gleich westlich neben der Südbastion zu verifizieren, als auch die schon oberflächlich sich abzeichnenden Bauphasen der Mauer zu erfassen. Es stellte sich schnell heraus, dass eine weitere Bastion nicht existiert hatte, und die vormals durch Metallstreben angedeuteten Strukturen wurden zurückgebaut. Für die Südmauer können mit den bislang durchgeführten Untersuchungen drei Bauphasen festgestellt werden; u.a. inklusive mehrerer Bauaktivitäten östlich der großen Bastion; zunächst in Form einer Verstärkung, die dann schrittweise zu einem bastionsartigen Vorsprung ausgebaut wurde, sowie in Form eines nachträglich durch die Mauer führenden schmalen Eingang, der außerdem eine Wasserleitung mitführt.

Die Vermessungsarbeiten wurden auf die Neuanlage eines Messnetzes mit zusätzlichen zementierten Fixpunkten, unter Berücksichtigung der älteren Arbeiten, ausgedehnt. Großflächige geophysikalische Messungen wurden auf den nördlichen und westlichen Arealen durchgeführt, wo ilkhanidische Strukturen am ehesten zu lokalisieren wären. Die Ergebnisse lassen deutlich Strukturen erkennen: Im Osten ein 60 x 60 m messender Komplex, vermutlich mit Innenhof; weiter im N mehrere Gebäude mit Öfen oder Feuerstellen (Küchen oder Werkstätten), die möglicherweise Teil der späteren Garnison angehören.

Ebenfalls konnte die Bauaufnahme der bislang unbestimmten „Treppenstruktur“ auf dem Ost-Hügel wurde nahezu abgeschlossen. Diese scheint an weitere Baukomplexe, die sich in den geophysikalischen Messbildern abzeichnen, anzuschließen. Der verhältnismäßig große Komplex mag zur ursprünglichen Ensemble des ilkhanidischen Rab-e Rashidi gehören, wobei die „Treppenstruktur“ dem noch erhaltenen Untergeschoß zuzusprechen ist. Auch hier zeigt sich eine Mehrphasigkeit: In einer späteren Nutzungsphase wurden dann offensichtlich Stufen und ein Becken (?) ausgemeißelt. Die in der unmittelbaren Nachbarschaft angelegten Grabungsschnitte erfassten u.a. die Nordmauer des Großkomplexes, und enthielten viele Funde von Baudekor- und Keramikresten im Verstoß, die bislang nicht später als das 14. Jh. n. Chr. datieren, also der Entstehungszeit des Rab-e Rashidi entsprechen. Am Plateaurand wurde

mit Schnitt 13 ein Gebäude aus Stampflehmmauern inklusive Ofen freigelegt, das während des 14.-16. Jh. n. Chr. als Abfallhalde verfüllt wurde. Es existieren also tatsächlich offensichtlich noch unzerstörte Nutzungshorizonte der Ilkhanidenzeit, der eigentlichen Blütezeit der Zitadelle von Rab-e Rashidi, die untersucht werden können. Zudem die Klärung der verschiedenen Bauperioden und Nutzungsphasen des gesamten Areals im islamischen Mittelalter sich insgesamt als sehr spannend erweist. Auch für die jüngeren Anlagen, die safavidische Burg, konnte erstmals eine systematische Bauabfolge beschrieben werden, in der die sogenannte Südbastion – ein für die islamische Welt bislang einzigartiger überdimensionaler Kanonenturm – als jüngster Anbau zu beschreiben ist, der noch in osmanischer Zeit intensive Umbauaktivitäten erlebte.

Die Vorarbeiten zur Restaurierungsmaßnahmen in Rab-e Rashidi (Verantwortlicher Bauforscher und Restaurator Chr. Fuchs/winterfuchs), unterstützt durch die Kulturerhaltmittel des AA, konnten beendet werden. Das Team wurde um die TU Dresden (Prof. W. Jäger; T. Burkert) erweitert, die das Gelände im April besuchten und Proben nahmen. Gleichzeitig wurde mit der Installation eines Kalkbrennofens begonnen, der dazu dienen soll, den für die Restauration benötigten Mörtel am Platz zu liefern – dies auch als Ausbildungsmaßnahme und dauerhafte Installation für die Studenten der Fakultät für Angewandte Kunst- und Restaurierungswissenschaften/Archäometrie der islamischen Universität Tabriz. Unterdessen wurde das Rab-e Rashidi als nationales Kulturerbe Irans eingetragen, und eine lokale Abteilung der Denkmalbehörde (ICHHTO) in Tabriz aufgebaut (Direktor Hossein Ismaili Atigh).

Projektleitung und Mitarbeiter

- Ajorloo, Bahram (Leitung/TABRIZIAU)
- Korn, Lorenz (Leitung)
- Thomalsky, Judith (Leitung)
- Morteza Abdaar (ICHHTO Tabriz)
- Hossein Ismaili Atigh (Research Base Rab-e Rashidi, ICHHTO)
- Dr. M. A. Keynejad (Präsident Islamische Kunst-Universität Tabriz)
- Dr. Sadegh Najafi (Gouverneur Tabriz)
- Dipl. Ing. Christian Fuch, Berlin, Firma winterfuchs (Koordinator Bauforschung/ Restaurierungs-Konservierungsmaßnahmen)
- Sonia Cardenas, dipl. Rest. (Restaurierung/Mörtelanalytik)
- Eastern Atlas GmbH & Co. KG (Geophysikalische Prospektionen)
- Jäger Ingenieure GmbH I Büro für Tragwerksplanung, W. Jäger & T. Burkhart (Statik)
- Format4plus (3D Dokumentation)

und Student:innen der islamischen Kunstuniversität Tabriz



Tabriz

PARTNER & FÖRDERER

PARTNER

*Otto-Friedrich-Universität Bamberg, Institut für
Archäologie, Denkmalkunde und Kunstgeschichte
(IADK)*

*Iranian Cultural Heritage, Handicraft and Tourism
Organization (ICHTO)*

Auswärtiges Amt - Kulturerhaltprogramm

Tabriz Islamic Art University

Archiv der Eurasien-Abteilung

FÖRDERER

Auswärtiges Amt - Kulturerhaltprogramm

GERDA HENKEL STIFTUNG

Gerda Henkel Stiftung

TEAM

DAI MITARBEITENDE



Dr. Judith Thomalsky

Referentin für Iranische Archäologie und
Leiterin der Außenstelle Teheran
Judith.Thomalsky@dainst.de

EXTERNE MITGLIEDER



Prof. Lorenz Korn



Dr. Christian Fuchs

info@winterfuchs.de